

frühen Kirchenbaues vor Ort spricht. Zu Recht kommt die Autorin des Beitrages zu dem Schluss, dass allein weitere archäologische Untersuchungen zur Beantwortung offener Fragen beizutragen vermögen. Es versteht sich jedoch von selbst, dass sich die archäologische Suche nicht allein auf den engeren Raum um Hornhausen konzentrieren darf mit dem einzigen Ziel, die Abfolge von Gräberfeld und Kirche genauer zu klären. Vielmehr müsste auch das weitere Umfeld, nicht nur mit Blick auf die Steinplattenfunde aus Morsleben, einer intensiven archäologischen Beobachtung unterzogen werden, um jenseits der wenigen literarischen Zeugnisse weiterführende Erkenntnisse zum vorbonifatianischen Christentum im nordthüringischen Raum zu erhalten. Davon ist auch eine sicherere Ansprache des Hornhausen-Fundes zu erwarten, ob als Bestandteil eines bereits vorhandenen Kirchenbaus vor Ort oder um im Vorfeld erworbene oder geschenkte Ausstattungsteile für eine geplante Kirchengründung. Nicht ganz auszuschließen ist allerdings auch, dass die Hornhausener Steinplatten auf ganz andere Weise oder zu ganz anderen Zwecken in diesen Raum gelangt sind.

D-45527 Hattingen  
An der Hunsebeck 13

Gabriele Isenberg

**SOLVEIG MÖLLENBERG, Tradition und Transfer in spätgermanischer Zeit. Süddeutsches, englisches und germanisches Fundgut des 6. Jahrhunderts.** Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 76. Walter de Gruyter, Berlin 2011. ISBN 978-3-11-025579-9. € 109,95. IX, 265 Seiten, 45 Tafeln.

Die Monographie ist die redaktionell überarbeitete Fassung einer von W. Ebel-Zepezauer betreuten, 2010 abgeschlossenen Bochumer Dissertation. Das Erkenntnisinteresse der Autorin kristallisiert sich an der süddeutschen Runenprovinz, deren Interaktion mit Skandinavien sie genauer verstehen möchte. Die Studie ergänzt die zahlreichen modernen Arbeiten zu den runenführenden Funden in Süddeutschland und ihren Beziehungen nach Skandinavien, indem sie neben den traditionell beleuchteten Räumen Skandinavien und Süddeutschland auch England gleichberechtigt mit einbezieht, sowie durch das parallele Heranziehen eines breiten Spektrums an Fundgattungen: „nordische“ Bügelfibeln, Brakteaten und Pressbleche, Ringschwerter, Runenritzungen, Webschwerter und Vestlandkessel. Die Autorin spürt aufgrund der archäologischen Quellen den Medien, Formen, Wegen und Intensitäten der Kommunikation zwischen den drei genannten Regionen nach. Die Arbeit versteht sich als Synthese, die auf zahlreichen Originalarbeiten zu diesem Themenkomplex beruht; neues Material wird nicht vorgelegt, ebensowenig – trotz eines eigenen Katalogs und eines Tafelteils – eine vollständige Literaturzusammenstellung zu Teilaspekten.

Zu den genannten Fundgattungen werden zahlreiche Funde und Fundkomplexe vorgestellt und bekannte Forschungsmeinungen ausführlich referiert. Die Autorin entwickelt nur sehr vorsichtig Positionen und hält sich mit eigenen Wertungen zurück. Die Vorstellung der Objekte und Komplexe erfolgt in intensiver Beschreibung. Leser, die mit dem Thema bereits vertraut sind, finden viel Bekanntes vor und werden sich mehr Kürze, Prägnanz und Systematik wünschen, ihre stete Hoffnung auf neue Beobachtungen, Thesen und Ergebnisse wird meist enttäuscht. Leser, die dem Thema bisher ferner standen, erhalten eine anschauliche Vorstellung vom aktuellen Forschungsstand und den wesentlichen Funden und Komplexen, die kenntnisreich vorgestellt werden. Die Datierung der Objekte und auch die stilistische, räumliche Einordnung entstehen aus der Addition der referierten Forschungsmeinungen, ähnlich der Bildung einer Schnittmenge. Der dem Textteil folgende „Katalog“ (S. 171–239) wird nicht näher erläutert, weder sein Ziel noch die Kriterien der Sammlung sind dargelegt, noch die Frage einer Vollständigkeit. In alphabetischer Reihenfolge der Fundstellen werden als 57 Katalognummern die im Text bereits ausführlicher besprochenen Komplexe kurz vor-

gestellt. Leser, die der Archäologie des frühen Mittelalters etwas ferner stehen, werden eine Kartierung der im Katalog erfassten Fundorte vermissen. Ergänzt wird der Katalog durch 45 Tafeln mit Zeichnungen und Photos der besprochenen Funde und Komplexe. Es handelt sich um Abbildungen, die der Literatur entnommen wurden; nicht immer wurden für die betreffenden Funde die besten verfügbaren Abbildungen als Vorlage herangezogen (z. B. Orsoy). Nicht alle im Katalog genannten Komplexe finden sich im Tafelteil wieder, nicht alle im Tafelteil abgebildeten Objekte wurden auch in den Katalog aufgenommen. Dem Text der erfreulich schnell gedruckten Arbeit fehlt leider ein sorgfältiges Lektorat; er ist sprachlich oft ungenau, wiederholt treffen die verwendeten Begriffe nicht das Gemeinte. Die Zeichensetzung folgt teilweise britischen Gebräuchen.

Worin liegt der Gewinn? Vor allem in der Aufweitung der üblichen Betrachtung zwischen Kontinent und Süddeutschland auf England und in der parallelen Behandlung mehrerer relevanter Fundgattungen. Betrachtet man etwa allein die runengeritzten „nordischen“ Bügelfibeln, könnte man über die Mobilität einiger Individuen oder über Geschenke spekulieren. Der weiter gesteckte Rahmen macht plausibel, dass hier über eine nicht auszuschließende individuelle Mobilität hinaus ein Kommunikationsraum gemeinsamer Symbole greifbar wird. Das gemeinsame Symbolgut ist räumlich nicht eng begrenzt, betrifft mehrere Fundgattungen und kann in keinem der Räume als markant älter und andernorts als jünger herausgestellt werden. Vielmehr sind England, der Kontinent und Skandinavien synchron in eine Kommunikation über Symbole eingebunden, bilden einen übergreifenden „Symbolraum“. Dabei erscheint England für den süddeutschen Raum als genau so wichtig wie Skandinavien. Nach Meinung der Autorin gehören die betreffenden Funde und Komplexe zur „gehobenen Ausstattung“ und spiegeln die Kommunikation der Eliten wider, die sich in allen Räumen seit der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert zunehmend als gehobene Schichten von der breiten Mehrheit der Bevölkerung abzusetzen versuchten. Die Kommunikation zwischen Süddeutschland und England sei direkter und stärker als jene zwischen Süddeutschland und Skandinavien. Diese Unterschiede führt Möllenberg auf die gemeinsamen spätantiken Wurzeln von Süddeutschland und England im Unterschied zu Skandinavien zurück und auf die Tatsache einer mehr gemeinsamen, christlichen Religiosität.

Trotz Interesse und Nähe zum Thema ist das Buch dem Rezensenten fremd geblieben. Grund dafür ist ein ganz anderes Wissenschaftsverständnis über die Art, wie Erkenntnisse gewonnen werden. Steht nicht eigene Analyse aufgrund neuer Tatsachen und Primärquellen im Vordergrund, sondern die Synthese aus der Analyse vorliegender Forschungsmeinungen, würde ich nach Entwicklung einer klaren und begründeten Fragestellung im Falle von Divergenzen versuchen, diese zu verstehen – etwa als Ergebnis unterschiedlicher Prämissen oder unterschiedlicher Tatsachen – und über Argumente eine Entscheidung plausibel zu machen versuchen, was richtiger und was weniger richtig ist. Im vorliegenden Werk werden sorgfältig möglichst viele Meinungen gesammelt und referiert, um daraus beim Leser ein Gefühl dafür zu entwickeln, wo die Sphäre des Konsenses vieler Forschender liegt. Akzeptiert man dieses dem Rezensenten fremde Wissenschaftsverständnis, ist es eine konsequente und gelungene Studie, die uns an die weit gespannte Kommunikation der frühmittelalterlichen Eliten erinnert und eine stärkere Bedeutung Englands für den süddeutschen Raum deutlich macht.

D-40225 Düsseldorf  
Universitätsstraße 1  
E-Mail: mail@frank-siegmund.de

Frank Siegmund  
Universität Düsseldorf  
Institut für Geschichtswissenschaften III